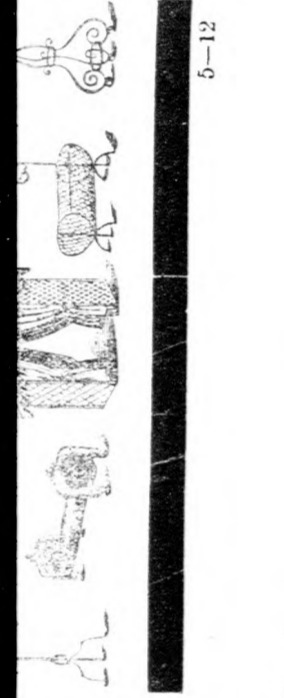


Gehilfe
bei Fertigkeit auf
25 fl., für Diple-
mung. Auch findet da-
günstigen Bedingungen
and Wagner.
in Tekendorf.
Assistent,
mit guter Conduite,
Kilich-Apotheker
stav Jekelius in
3-6

in Beweise in meinen
erg und Hermann-
sch an das Publicum
leben Seidlichpul-
Teilnahme an der
bepreisten Schug-
ten gütlichen Schritte
ich mit die weitere
Maßnahmen vor
auf, den p. t. Cen-
s erwähnte unläug-
zur Kenntnis zu
kaufe der wirkungs-
ten Seidlichpul-
nur bei Hrn. J.
adt nur bei Hrn.
Hrn. Michael Sil-
Moll.
t. Postleferant.



Alteiler im eigenen Hause.
Abnahme:
Wien, Stadt, Adlegers Nr. 1.
D. HERZL,
t. t. Privilegiums-Inhaber zc.

ungste und garan-
dsung
frage von ca.
er Pr. Ort.
beredung gelangen.
000, 60.000,
000, 10.000,
10, 1100, 8
26 à 2000, 5 à
à 600, 206 à
ca. 31.000 à 14.
d. 3.
fl. 7.-
3.50
1.75,
des Betrages (am
prompt und ver-
ende. Gewinnge-
riebene Ziehung-
geschickener Zie-
tico. Man wende
vom Glücke be-
ckscher.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Kilial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Job. Debrich's Erben, in Schäßburg bei C. J. Haberlang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. C. Rint, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Spall, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Reibner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 162.

Spermannstadt, Dienstag am 9. Juli.

1872.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bevorzugen dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheengasse
9; für Wien die Annoncen-
bureau: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Hasenwein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Sater-
straße 2; für Klausenburg
Hasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Braun-
schweig, Basel und Paris.
Der Raum einer einpa-
laren Spaltenbreite kostet
beim erstenmal 10 Kreuzer
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr., 4. Mal 4 fr., 5.
Mal 3 fr., 6. Mal 2 fr., 7. Mal
1 fr., 8. Mal 1/2 fr., 9. Mal
1/3 fr., 10. Mal 1/4 fr.

Ämtliches.

(Verordnung.) Der Justizminister hat folgende Circularverordnung an die Präsidenten der I. Gerichtshöfe und an die Bezirksrichter erlassen:
Es ist zur ämtlichen Kenntnis gelangt, daß von einzelnen Parteien bei der Legalisirung im Auslande zu getrauten Dokumenten das unrichtige Verfahren befolgt wird, d. h. die im Auslande existierenden l. u. l. Gesandtschaften unmittelbar an die Legalisirung solcher Dokumente angegangen werden, was die Folge hat, daß die Gesandtschaften die ihnen zugewandten Dokumente selber zur Legalisirung an die betref- fenden inländischen Behörden zurückzusenden genöthigt sind und erst nachdem die- selben von der kompetenten vaterländischen Behörde legalisirt und in dieser Gestalt der l. u. l. Gesandtschaft wieder zurückgeschickt worden sind, die Superlegalisirung vornehmen können.
Damit durch ein derartiges Verfahren nicht eine unnöthige Verzögerung verur- sacht werde, andererseits aber auch behufs Gleichförmigkeit des bei der Legalisirung im Auslande zu benutzenden Dokumenten zu beobachtenden Verfahrens verordne ich:
1. Alle Urkunden und Schriften, welche behufs Gebrauch im Auslande zu legalisiren sind, hat im Sprung der Bezirksgerichte in erster Instanz der Bezirks- richter zu legalisiren und dabei das in §. 549 und den folgenden Paragraphen des G.-A.-L.V. 1868 vorgeschriebene Verfahren einzuhalten. Eine derartige legalisirte Urkunde ist jedesmal dem Präsidenten des I. Gerichtshofes zu präsentieren, in dessen Sprung der betreffende Bezirksrichter seinen Sitz hat, und nachdem die Un- terschrift des Bezirksrichters durch den Präsidenten legalisirt worden, ist die Urkunde behufs Superlegalisirung im Präsidialwege mir zu unterbreiten.
2. Alle Urkunden und Schriften, welche die Legalisirungen auch durch die betreffenden Gerichtspräsidenten oder deren Stellvertreter unmittelbar bewerkstelligt werden, und sind auch in diesem Falle die also legalisirten Urkunden behufs Super- legalisirung von Amtswegen zu unterbreiten.
P. f. 17. Juni 1872.

Politische Uebersicht.

Spermannstadt, 8. Juli.
En Schluß des österreichischen Unterrichtsministeriums in Sachen der Universitätsrectorenwahl hat entschieden, daß die Wahl des Rectors mit Ausschließung der Jesuitenfacultät vorzunehmen sei. Die Jesuiten haben die Befugnisse der theologischen Facultät in Jurebrud kraft eines dem Jesuitenorden von einer früheren Regierung eingeräumten Privilegiums, nicht infolge einer Ernennung durch die Staatsgewalt inne. Die Jesuiten- professoren in Jurebrud bilden daher keinen integrierenden Bestandteil des Universitätslehrkörpers, sie stehen vielmehr ganz außerhalb desselben und können somit auch nicht berufen sein, bei der Wahl des Rectors, des Re- präsentanten der Universität als Staatsfunktionäre, mitzuwirken. Sie sind überhaupt keine Staatsfunktionäre und daher steht ihnen weder auf die Verwaltung der Universität, noch auf ihre Vertretung nach außen ein gesetzlicher Einfluß zu. Allerdings tritt hierbei die Anomalie der ganzen Institution einer solchen privilegierten Ausnahmefacultät recht grell hervor, und Herr v. Stremaier mußte sich bei diesem Anlasse nothgedrungen die Frage vorlegen, ob das Jurebruder Jesuitenprivilegium überhaupt noch länger fortbestehen könne. Die Antwort auf diese Frage konnte nicht anders als verneinend ausfallen und so hat denn auch, wie verhofft wird, der Minister beschloffen, dem ersten Schritte der Ausschließung von der Rectorwahl alsbald den zweiten Schritt der vollständigen Aufhe- bung der ganzen Jesuitenfacultät nachfolgen zu lassen.
Das gegen die Jesuiten in Deutschland gerichtete Gesetz hat nun auch seine Sanction erhalten, und nach Ablauf des gesetzlichen Frist wer- den die Väter der Gesellschaft Jesu als Corporation im deutschen Reich ausgeklidert haben zu erstehen. Wenn irgend etwas, schreibt die „N. Fr. Pr.“, im Stande ist, unsere Freude über den rasch und energisch geführten Kampf gegen die Jesuiten in Deutschland zu üben, so ist es die täglich wachsende Besorgniß vor einer Jesuiten-Insurrection in Oesterreich.

immer lauter und nachdrücklicher wird die Kunde von neuen Jesuiten- Absetzungen in Steiermark, Kärnten, Tirol und selbst inmitten der Reichshauptstadt. Aus Italien und Deutschland ausgewiesen, kämen die Jesuiten in Schaaren — so fürchtet man — in das nachbarliche Oester- reich, um hier ihr dunkles Treiben im Lande selbst und über die deutsche und italienische Grenze fortzusetzen.
Gegen die päpstliche Anprache bezüglich der deutschen Verhältnisse, wird in den preussischen Regierungsorganen sehr scharf polemisirt. Das specielle Organ „Völkisch“, die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: „Der heil. Vater erwähnt des Medius nicht, durch welches er die behaupteten Vorbehaltungen und Anfragen an den Minister-Präsidenten gelangen lassen wollte, und in Folge dieser Auslassung kann leider nicht constatirt werden, ob die Nachlässigkeit oder Böswilligkeit irgend eines bestimmten Protegaten den infalliblen Papst eine Unwahrscheinlichkeit behaupten ließ oder ob eine mo- mentane Gedächtnisfrage ihm am 24. Juni 1872 einen bösen Streich gespielt hat. Thatsache ist jedenfalls, daß Pius IX. dem Fürsten Bismarck in der ersten Anprache behaupteten Fragen weder ämtlich noch pri- vatum jemals vorgelegt, ihn überhaupt nie zu einer Aeußerung über die vor dem römischen Gesandten berührten Angelegenheiten veranlaßt hat. Mit der Lösung dieses Räthsel, wie der Papst sein Auditorium am Johannistage so trübsinnig beichten konnte, würden die Organe des Vatican der Unschicklichkeit einen gewiß nicht zu unterschätzenden Dienst leisten; was aber die Antwort auf die päpstlichen Anfragen anbelangt, wenn dieselben in Wirklichkeit gestellt wären, so dürfte wohl Mancher sich dieselbe selbst dahin ertheilen, daß — wenn es nur auf's Fragen ankommt — am Ende auch ein Papst mehr fragen kann, als zehn Minister zu beantworten vermögen.“
Eine Deputation von Notabeln der Rheinprovinz hatte, wie man der „Köln. Volksz.“ meldet, eine Audienz bei dem jetzt in Bad Ems wei- lenden König Wilhelm nachgesucht, um die Wünsche der Katholiken gegen- über dem Ausnahmestück gegen die Jesuiten vorzutragen. Da S. Ma- jestät von keinem Minister begleitet ist, erschien es nach constitutionellem Brauch nicht angemessen, eine Deputation zu empfangen; dagegen erklärte Sr. Majestät sich huldvoll bereit, den Führer der Deputation, geheimen Bekannten persönlich zu empfangen. Als Resultat der Audienz ergibt sich, daß man sich an den maßgebenden Stellen nicht von der Vorkstellung los- machen zu können scheint, daß „durch die Erklärung des Dogma's von der Unschicklichkeit von Seite der katholischen Kirche dem Staate in seinem gegenwärtigen Bestande der Krieg erklärt worden sei.“
Der zwischen Deutschland und Frankreich am 29. v. M. zum Abschluß gelangte Vertrag über die eventuelle Räumung des fran- zösischen Territoriums durch die deutsche Occupations-Armee hat in Frank- reich eine ganz eigenthümliche Wirkung hervorgerufen. Die conservative Partei aller Schattirungen bekämpft und verwirft diesen Vertrag als eine neue Demüthigung, während die republikanische Partei denselben als eine dem Lande unter den obwaltenden Umständen erwiesene Wohlthat preis- und den Präsidenten Thiers zu diesem neuesten Belege für seine staats- männische Gewandtheit beglückwünscht. Man muß nur von blinder Partei- weit irreführt sein, wie dies bei den verschiedenen Fractionen der mo- narchischen Partei in der Versammlung der Fall ist, um die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des neuen Abkommens, zu welchem die deutsche Regierung die Hand bot, zu erkennen. Nach dem Frankfurter Friedensvertrage hätte Frankreich bis zum 1. März des Jahres 1874 den Rest der Kriegsbemüthigung zu erlegen gehabt und würde die Räumung der sechs Departements erst bis dahin erfolgt sein. Nach dem jetzigen Abkommen erfolgt die Räumung nach Maßgabe der abgezählten Summen, und werden schon binnen wenigen Monaten zwei Departements von der

Occupation der deutschen Armee befreit sein. Ja dieses neue Abkommen bietet sogar die Möglichkeit, falls die im Zuge begriffene Anleihe gelingt, die Räumung aller sechs Departements binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit zu erwirken. Das ist denn doch ein wesentlicher Gewinn angesichts der durch den Friedensvertrag geschaffenen Situation.
Wie man dem „Bild.“ aus Paris meldet, soll der neue deutsch- französische Vertrag eine geheime Clausel enthalten, deren Ausföhrung die französische Regierung auf eigene Verantwortung übernehmen hat. Es soll nämlich auf Veranlassung der italienischen Regierung zwischen den preussischen und französischen Commissären die spanische Frage zur Sprache gekommen sein. Den preussischen Ansprüchen in dieser Richtung soll nun durch eine geheime Clausel Rechnung getragen worden sein, worin sich die französische Regierung verpflichtet, der carlistischen Insurrection in Spanien weder die die noch indirecte Hilfe zu leisten. Sowohl bei Thiers, als auch bei Rémusat ist dieses Ansehen auf keinen Widerstand, ja viel- mehr auf ein sehr freundliches Entgegenkommen getroffen, indem diese Staatsmänner die Errichtung eines bourbonischen Thrones jenseits der Pyrenäen sehr fürchten, als die allerdings unwahrscheinliche Befestigung der sardesischen Dynastie. Dagegen hat das begünstigte Gerücht eine sehr- ordentliche Verstimmung in den legitimistischen Kreisen hervorgerufen, und es soll eine Interpellation bevorstehen, dahin gehend, ob außer dem öffent- lichen Text des Vertrages irgend welche geheime Clausel besteht, und in diesem Falle, worauf sie sich beziehe.

Klare Rechnung erhält gute Freunde.

Seit dem Mediascher Tage ist die Einigung zwischen den ehemals- gen Alt- und Jungtschen eine vollzogene Thatsache. Das Wesen dieser Einigung muß wohl aufgefaßt und in das Klare gebracht werden, wofür nicht ein Anlaß zu Verästelungen auf der einen, zur Zurückweisung der- selben auf der anderen Seite, und damit ein bedenkliches Schlingensiefel unter der Oberfläche auf beiden Seiten vorhanden sein soll.
Das Mediascher Programm ist eine Einigung über die in Zukunft gemeinschaftlich zu befolgende Politik, aber es ist kein Friedensinstrument. Dasselbe enthält kein Wort über die Bedingungen unter welchen der Friede geschlossen wird, insbesondere kein Wort über die Grenzen des Gebietes der einen und der anderen der beiden ehemals kriegführenden Mächte.
Wir erlauben uns deshalb, dem Sprichworte folgend, klare Rechnung erhält gute Freunde, folgende Friedensbedingungen, die sich namentlich hin- sichtlich der persönlichen Partei-Präferenzen bei den Reichstagswahlen als nothwendig herausstellen, der Gewandung zu empfehlen:
Artikel I. Von nun an soll in Zukunft auf ewige Zeiten Frieden und Freundschaft bestehen zwischen den zwei Mächten der Alttschen und der Jungtschen.
Artikel II. Alle Verträge, Uebereinkünfte und Satzungen, welche vor dem Kriege bestanden haben, werden wieder in Wirksamkeit gesetzt, so weit sie nicht durch den gegenwärtigen Friedensvertrag abgeschafft oder verändert werden. Das Mediascher Programm bildet einen integrierenden Bestandteil dieses Friedensvertrages.
Artikel III. Was die Grenzen des Gebietes anbelangt, welches die beiden ehemals kriegführenden Mächte fortan innehaben sollen, so erfolgt der Friedensschluß auf Grundlage des Uti possidetis: wie dieser Befeh- stand zur Zeit des Mediascher Tages bestand in der Art, daß weder die ehemaligen Alttschen berechnigt sein sollen, von den ehemaligen Jungtschen, noch die ehemaligen Jungtschen von den ehemaligen Alttschen mit Rücksicht auf die erfolgte Einigung eine Gebietsveränderung oder eine Förderung darleben in Anspruch zu nehmen.
Artikel IV. Zwischen den beiden kontrahirenden hoch- und Mächten

Feuilleton.

Die Bahnbrecher der Neuzeit.

Socialer Roman von Karl Müller.
(Fortsetzung.)
Als Eduard, bevor die Satzungen schriftlich vertheilt werden sollten, dieselben Voller zur Durchsicht und Prüfung übergeben hatte, sagte dieser, indem milder Glanz seine auf Eduard gerichteten Blicke verklärte:
„Sie haben, mein Freund, einen Grundriß entworfen, der in seinen Theilen und im Ganzen so gehalten ist, daß sich überall genaue Bekann- schaft mit den Nothständen sowie mit den Erfordernissen zu ihrer Min- derung erkennen läßt. Seien Sie meiner Zustimmung und zugleich meines Wunsches versichert, daß das Vornehmen so segensreich geheißen möge, als es segenswerth begonnen wird! Nur eine Bemerkung halten Sie mir zu gut! Sie legen Allem voran den Hauptnachdruck auf sittliche Lebensgestaltung als die Angel, um die sich Alles dreht. Kann jedoch Sit- tlichkeit zur vollen Blüthe gelangen ohne das Licht und die Wärme, die der Religion, d. h. dem Glauben an einen lebendigen Gott und an sein Walten in Welt und Menschheit, entströmen? Die Wahrnehmung, die sich dem Tiefblickenden aus dem Leben des Einzelnen ebenso sehr als aus dem Verlaufe der Geschichte sich ausdrängt, beständig den uralten und doch immer neuen Erfahrungssatz: Religion und Sittlichkeit stehen, wie Sonnenstrahl und Wachstum, in unzertrennlichem Zusammenhange. Ueber- zeugt nun, wie ich es bin, daß keine ohne die andere in Wahrheit be- stehen kann, hätte ich meinerseits das zwar kleine aber inhaltsreiche Wort „religiös“ zugefügt und also etwa gesagt: „Religiös-sittliche“ Lebensführung ist die Grundlage, auf der sich alles Weitere aufbaut! — Oder sollte hierüber Ihre Ansicht von der meinigen ganz und gar abweichen?“
Eduard sah ihn betroffen an und verfehlte mit bewegter Stimme,

in der sich das Gefühl noch im Kampfe mit sich liegender Unentschieden- heit kundgab:
„Wohl fühle ich, Sie haben nicht Unrecht, obgleich der Verstand, durch das herrschende Kirchenwesen verleht, in mir noch nicht in's Klare gekommen ist. Ich weiß, was Sie unter Religion verstehen. Den Mängeln, die ich gefahren, wird, das beste ich, Ihre ebenso umsichtige als weitherzige Einwirkung abholen. Gerne bescheide ich mich, meine Meinung Ihrem gereiften Urtheile unterzuordnen.“
Statt weiterer Antwort legte Gottfried seine Hand auf die Schulter Eduard's, welcher der Rede eine andere Wendung gab, da eben Marianna eingetreten war und, um nicht zu stören, mit den Blumenkörben am Fenster sich beschaufelte.
Nun war ein großer Schritt vorwärts geschehen nach den hochge- legenen Zielen, denen Gottfried und seine Freunde zustrebten. Eduard besetzte nur die Grundzüge, die Gottfried bisher bei seinen Anstalten in Anwendung gebracht hatte. Letztere wurden nun mit der Fabrik zu ge- genseitiger Ergänzung vereinigt. Auch erklärte sich Eduard bereit, die Mittel zu bieten, um neben der bestehenden Spinn- und Weberei auch ein Gewerk für Stahl- und Eisenarbeiter zu gründen und die umweit der Fabrik gelegene Mühle- und Sägemühle anzukaufen. So schloß sich ein Glied der Kette an das andere, um ein haltbares Ganzes darzu- stellen. Je nach den verschiedenen Arbeitszweigen und Arbeitstoffen be- züglich der Erzeugnisse für Nahrung, Kleidung, Wohnung und Gerath wurden sämtliche Arbeiter in gesonderte Gewerkschaften getheilt, deren jede, ohne dadurch dem Zusammenhange mit dem Gemeinwesen Abbruch zu thun, bei eigener Rechnungsföhrung frei für sich bestanden und den Ertrag nach den auch für die Fabrik getroffenen Maßregeln an ihre Mitglieder vertheilen sollten. Das Dindemittel, das Alle zusammen- hielt, sollte der Austausch der Arbeitserzeugnisse nach ihrer Werthung bilden. Diese waren zunächst für den Bedarf des Gesamtvereins be- stimmt; der größere Ueberschuß war für den Abzug nach außen berechnet, um dafür die Gegenstände zu beziehen, die im Orte selbst nicht geliefert werden konnten. Auch die bisher engen Schranken des landwirtschaftli-

chen Vereins erweiterten sich etwas, indem zu Gottfried's Grundbesitz auch der zur Fabrik gehörige geschlagen und mit einander der genossen- schaftlichen Bearbeitung übergeben wurde.
Die Aufnahme neuer Mitglieder sollte auf Gutachten der beiden von allen bereitwillig anerkannten Vorstände Gottfried und Eduard mit Zuziehung der Obmänner erfolgen. Der Austritt stand Jedem allzeit offen, jedoch unter der Bedingung, in welchem Falle auf nichts Weiteres, als auf den ererbten Verdienst Anspruch erheben zu dürfen. Unwürdige sollten nach vergeblich wiederholter Rüge und Androhung der Entlassung durch Entscheidung der auch zur Aufnahme Berechtigten ausgeschlossen und höchstens nach gänzlicher Besserung wieder Zutritt finden.
Alle einigte so ein festgesetzter Bund, gegründet auf dem Glauben, daß allein Tugend und sittliches Streben aus den socialen Nöthen Ret- tung bringe.
Die Feuerprobe zur Bewährung und Läuterung sollte nicht ausbleiben. Je größere Ausdehnung und Planmäßigkeit die Veranstaltungen Volk's durch die von Eduard eröffneten Hilfsquellen erhielten, desto höher stieg die Fluth der Scheerfucht und Feindseligkeit, der seit langer Zeit von allen Seiten trübes Wasser zuströmt und die nun bis zum Ueber- schäumen sich angesammelt hatte.
Es ward mit einem Male Alles reg und geschäftig wie in einem Ameisenbau, den der geringste Anstoß in Aufruhr bringt.
Diese und Neue glaubten sich in ihren Vortheilen bedroht und ge- schmälert.
Man konnte den Bedarf zum täglichen Gebrauche billiger und besser aus den Vereinskassen beziehen — daher Unmuth und Erbitterung von Seite der mit Volk und Eduard nicht in Verbindung getretenen Gewerks- und Handwerker.
Der Besuch von Wirthshäusern und öffentlichen Belustigungsorten hörte von Seite der Volk'schen, wie man sie nannte, auf, da sie nach der täglichen Arbeit im behaglichen Dabeim Ausruhe suchten oder im Lesezimmer und der damit zusammenhängenden Gesellschaften zur Er- hölung und Ertheuerung durch Gespräch und Gesang sich einsanden —

wird vollkommene Freizügigkeit in der Art bedungen, daß es jedem der beiderseitigen Unterthanen gestattet sein soll, ohne Behelligung und Nachtheil, aus dem früheren in das Gebiet der andern kontrahirenden Macht mit Leib und Seele zu übersiedeln.

Die Kenntnis der magyarischen Sprache von Seite sächsischer Reichstagsvertreter.

In Nummer 142 dieses Blattes sind in dem „Ein Mahnwort an alle sächsischen Reichstagswähler“ überschriebenen Leitartikel unter Anderem folgende Worte zu lesen: „Vor Allem darf die sächsische Nation mit vollem Rechte erwarten, daß alle jene, welche der ungarischen Sprache, d. i. der Verhandlungssprache des Parlamentes nicht vollkommen mächtig sind, gar nicht in die Reihen der Bewerber um ein Abgeordnetensmandat treten, weil ihnen ein Hauptforderniß zur wirksamen Vertretung der nationalen Sache fehlt.“

Nur diejenigen also, welche das sächsische National-Programm unterzeichnet haben und der ungarischen Sprache vollkommen mächtig sind, können unter so ernsten und schwierigen Verhältnissen, wie die heutigen, ein Abgeordnetensmandat anvertraut erhalten.“ Dem wurde in öffentlichen Blättern von keiner Seite widersprochen, ja vielmehr haben auch andere Blätter sich wiederholt in diesem Sinne ausgesprochen.

Nun wird in demselben Blatte in einem Artikel mit obiger Ueberschrift die Behauptung aufgestellt, als sei die vollkommene Kenntnis der magyarischen Sprache für den sächsischen Reichstagsvertreter zwar wünschenswert, aber nicht unbedingt notwendig. Um diese durchaus irrige Ansicht zu widerlegen, wollen wir der Beweisführung jenes berühmten Aufsatzes folgen.

Auf die Abtammung selbst aber im Reichstage wirkt auch die gehaltenen, bestgeeignete Rede wenig, ja nichts. Die Mitglieder der einzelnen Parteien wissen im voraus, wie sie in der Hauptsache stimmen werden, sobald der Red die Parole ausgegeben, und daran ändert auch die schönste und überzeugendste Rede der Gegner nichts.“ — Wäre dem also, so müßten die Deputirten es für ihre heiligste Pflicht halten, darauf hinzuwirken, daß im Reichstage nichts mehr geredet, sondern bloß abgestimmt würde, Missionen würden dadurch dem armen Lande erspart bleiben. Die sächsen, nicht gehaltenen Reden könnten in Zeitungen veröffentlicht werden und wären so für „die Bewohner des Landes“ viel billiger zu haben.

Doch wir wollen zugeben, daß sich die Sache im ungarischen Parlamente in der Regel so herausstellt. Auch wir legen kein großes Gewicht auf den durch gehaltene Reden im Parlamente zu erzielenden Erfolg.

Auch wir legen ein großes, ja — gegenüber jenem Aussage — das Hauptgewicht auf die Sectionen. — Welche! Nützliche Rolle wird hier derjenige Abgeordnete spielen müssen, welcher der magyarischen Sprache nicht mächtig ist!“

Zugegeben, daß ein großer Theil der magyarischen Deputirten der deutschen Sprache mächtig ist! Zugegeben, daß eine unfreundliche Behandlung der sächsischen Deputirten, weil sie in den Sectionen deutsch sprechen, von Jenen nicht zu befürchten ist! So ist doch keinesfalls zu erwarten, daß magyarische Deputirte in den Sectionen sich der deutschen Sprache bedienen werden; es ist dies, namentlich bei Verhandlungen welche das Wohl der sächsischen Nation betreffen, um so weniger zu erwarten, weil die magyarischen Deputirten aller Parteilichungen von vorne herein gegen alle sächsischen Forderungen eingenommen sind. Will nun der sächsische Deputirte die betreffende Section für seine Ansicht gewinnen; will er entgegenstehende Meinungen mit Erfolg bekämpfen, so muß er, wenn er auch selbst dazu sich der deutschen Sprache bedienen kann, die ihm in magyarischer Sprache gemachten Einwendungen ganz richtig auffassen zu können in der Lage sein, was nur dann der Fall sein kann, wenn er der magyarischen Sprache ganz mächtig ist.

Es ist daher eine ganz irrige Ansicht, daß „in den so wichtigen Sectionen“ die vollkommene Kenntnis der magyarischen Sprache für den sächsischen Deputirten nicht geboten sei, und daß zur wirksamen Vertretung unserer National-Interessen vier bis sechs der magyarischen Sprache mächtige sächsische Vertreter genügen, weil im Reichstage Sectionen durch das Loos gebildet werden und es unbedingt notwendig ist, daß die sächsische Nation in jeder dieser Sectionen wenigstens einen der Parlamentssprache ganz mächtigen Abgeordneten besitze.

Wenn wir auch auf die Beratungen, welche im Kreise der sächsischen Deputirten gepflogen werden müssen und auf ein einheitliches Vorgehen unserer Deputirten ein großes Gewicht legen, so wird es doch die wichtigste und schwierigste Aufgabe derselben sein, im Privatverkehre und hauptsächlich in den Sectionen den nicht-sächsischen Deputirten das Verständniß für unsere nationale Sache zu vermitteln und dadurch die Majorität des Reichstages dafür zu gewinnen.

Um aber dieses Ziel wirklich zu erreichen, dazu bedarf es — wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben — gewiß der vollen Manneskraft, des durch keine Sprachkenntniß gehemmten Einsehens, jedes Einzelnen der 16—18 Deputirten.

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß die Kenntnis der magyarischen Sprache für unsere Reichstags-Abgeordneten nicht bloß

wünschenswert, sondern unbedingt notwendig ist, und es wäre daher ein vor der Nation schwer zu verantwortendes Vorgehen, wenn solche Männer in die Reihen der Bewerber um ein Abgeordnetensmandat treten sollten, welche der magyarischen Sprache nicht mächtig sind; es wäre ein gänzliches Verleugern dessen, was die bevorstehende Reichstagsperiode von Seiten der sächsischen Nation fordert, wenn solche Männer in einem sächsischen Wahlkreise wirklich gewählt werden sollten.

Journalchau.

Wir müssen hin und wieder unsere Leser auch mit den Bahndarben magyarischer Organe und Organen gegen alles Sächsische bekannt machen. Vorderhand begnügen wir uns einige Lössprüche des Kronstädter „Nemese“ hien zu veröffentlichen. Das Blättlein ist wegen des sichern Sieges der sächsischen Deputirtenkandidaten in Kronstadt bereits in „Garba“ — nicht angelangt und poltert in seiner vorigen Donnerstagsnummer wie folgt:

Die „Kronstädter Zeitung“ sagt, die Sachsen seien deswegen so impertinent bei Zusammenstellung der Namensliste der Wähler, weil es von der jetzigen Wahl abhängt, ob das Burgenland ein sächsischer Kreis bleiben sollte oder nicht. So aufrichtig sie ist, ebenso unrichtig ist sie. Nehmen wir an, es gelänge auch jetzt den 24000 Sachsen den 72000 Nichtsachsen gegenüber zwei sächsische Deputirte zu wählen, so wird die Minorität von 24000 noch immer nicht zur Majorität (allerdings nicht nach dem Principe des jüngsten Unverfels, dessen Einführung am allermeisten das magyarische Element spüren würde), auch der Grundsatz der ungarischen Verfassung würde dadurch nicht abgeändert, wonach die Landesintegrität einig und untheilbar ist und jeder Bürger welcher Zunge immer sein Bürgerrecht auf welchem Landesgebiete immer gleichmäßig ausüben kann. — Nun gerade deswegen würde das Burgenland nicht weniger sächsisch sein als es bisher gemein, wenn wir liegen würden, und liegen müssen wir (großartige Zuversicht!), wenn das Gesetz Geltung hat. — Wir werden von den 24000 Sachsen keinen Einzigen aufessen (ungeheures Großmuth!) und wir werden für uns kein bürgerliches Recht fordern, das sie nicht besitzen. — Uebrigens was will Miletics? Bloß, daß manche Theile des Landes sprachlich sächsisch (vielleicht serbisch) Herr „Nemese“ — sein) Territorium seien. — Und was will die „Kronstädter“? Daß gewisse Landestheile sprachlich sächsisches Gebiet seien. Wenn daher Miletics ein verachteter Landesausbehalter ist, so ist die „Kronstädter“ eine achtungswürdige Patriotin. (Der Vergleich ist unverkennbar, denn zwischen „Zapava“ und „Kronstädterin“ besteht ein himmelhoher Unterschied.) Manolo Diamandi hat Unrecht, wenn er den sächsischen Herren gegenüber meint, daß Gewissen und Logik einerlei seien. (Klingt unverständlich.) Es gibt ein verschiedenes Gewissen und Logik in Menge, je nach Bedarf und Umständen. So erhebt es die Gerechtigkeit unserer Civilisation. — Wären die Deputirtenwahlen im ganzen übrigen Lande auch ruhig verlaufen, so hätten es die Conserpationen in Kronstadt (also da liegt der Hund begraben!), dann die Wahlen in der Szarowitz zur Genüge dargestellt, daß schleunigst ein neues Wahlgesetz geschaffen werden müsse. (Selbstverständlich nur ein solches, welches den Nemerianern in Kronstadt die Majorität sichert. Ist ein Hauptmaßnahme der Herr von Nemes!) Die an den ausländischen Universitäten studirenden Jünglinge Romanens sind ungehalten über die Angriffe, deren Gegenstand in den größeren nichtromantischen Blättern ihr Vaterland wegen der Lebensregeln und Fremdenverfolgungen ist.

So schreibt z. B. einer studirender Dacoromane in der italienischen „Riforma“: Die Völler verschwinden heutzutage nicht mehr so leicht von der Oberfläche der Erde und so werden auch wir nicht den Deutschen und Magyarern zu Opfern werden. Italien und Deutschland haben sich auf Grund des Nationalitätenprinzips geeinigt. Auch die Romanen streben nach diesem Grundsatze ihre Einigung (bis zur Heiligkeit) an. Man nennt uns Barbaren, weil wir die Juden verfolgen; wolaun, wir können stolz darauf sein, denn wir haben dennoch nicht so gehaßt, wie die Deutschen in Frankreich. Romanen verachtet aber auch das Gebell des Deutschen Erberrn, sondern trachtet auf der Grundlage seines nationalen Rechtes zu erstarken. Sollte es den Deutschen und Ungarn einfallen, das romanische Nest aufzulösen, dann sollen sie es erfahren, daß in den Händen dieser unwissenden Barbaren das Blut der Trajan'schen Veteranen fließt und sie nicht nur ihr Nest zu verteidigen, sondern auch den Weg über die Karpaten zu finden wissen.

Dem Verfasser Dr. Dragacu erwidert die Redaction der „Riforma“ daß das Alles sehr schön sei; wenn aber die Romanen den „Rebedco“ noch mehr haßen als die Italiener, wie konnte es dann geschehen, daß sie ihren Nationalfürsten Goya verjagten und in Germanien einen andern Fürsten suchten? Der gelehrte Doktor blieb die Antwort auf diese Frage schuldig, daher telegraphirte er flugs nach Nizza an Rojetti und ersuchte diesen, er möge doch diesen Caroli einmal schon fortjagen, denn sonst könne er es nicht mehr aushalten, weil ihn die Collegen in einem fort mit diesem „Rebedco“ hänseln. Nun Herr Rojetti schreibt es wöhnlich, Caroli L. möge sich vorsehen, denn die Nation werde ihn sonst Moses lehren. Dabei geht die Welt doch ihren Gang und Fürst Carl schmachtet trotz Rojetti und Dragacu gemüthlich seinen Eibout im Kloster Sinai.

In der „Italia“ reflectirt ein conservativer Studiosus in bescheidener Weise: „Bei uns denkt Niemand an Eroberungen. Wir verlangen bloß, daß es unseren siebenbürgischen Brüdern wohl ergehe, daß sie mit

den Regierenden gutes Einvernehmen pflegen, ihre Sprache, Nationalität, Autonomie wahren, die sie seit Jahrhunderten beifessen. Den Nachbar will Niemand beunruhigen, denn die Integrität Oesterreichs und der Türkei ist gleichbedeutend mit der Ruhe und Integrität Romanens. Wir wünschen die naturgemäße Entwicklung der österreichischen und türkischen Völker und hiedurch die Consolidirung der beiden Reiche, denn all das erheischt der Friede des Orients. Das Interesse Romanens ist identisch mit jenem der zwei Reiche, denn Romanen ist das Belgien des Orients.“

Die Redaction der „Italia“ antwortet dem Herrn Solmecke: Auch das ist sehr schön, allein wie kommt es, daß die Juden in Romanen seit Jahren so unarmherzig verfolgt werden? Oder gehört das auch zu den ewillsatorischen Aufgaben Belgien im Oriente. Herr Solmecke hat bisher vergeblich, diese Frage in beantwortet.

Aus Wien schreibt ein Herr Camilo dem Bistrefere „Romanulu“: Jede österreichisch-ungarische Nationalität will ihr Territorium haben, das sie ihr Eigenthum nennen könne. Auch wir können und kein nationales Leben ohne eigenes Territorium denken, denn keine Nation kann sich in der Luft bilden, sondern nur auf eigenem Boden. Die siebenbürgischen neuen Renegaten wollen eben das nicht einsehen. Siebenbürgen und das romanische Volk sind insolange keine Bürger des nationalen Oesterreichs, insolange nicht die von der Majorität der Romanen bestellten Komitee durch Grundgesetze und feierlichen Eid für romanische Komitee, für nationales Territorium erklärt werden.

Wiederholt kommt „Vest Naplo“ auf die Rede Koloman Tisa's zu sprechen, um aus derselben nachzuweisen, daß die Linke keine parlamentarische Opposition sei. Eine parlamentarische Opposition würde heute von Jenein eines thun; entweder sie würde trotz aller Niederlagen an ihren Prinzipien festhalten nach wie vor, oder sie würde in dem Wahlresultate die Verantwortung ihrer Prinzipien erlöschen und sich daher rückhaltlos der Majorität anschließen. Die Linke will aber keines von den beiden, sondern möchte mit Hilfe eines Theils der Majorität die Regierung führen. Das ist aber nicht allein unparlamentarisch, sondern auch unvernünftig, denn es werde sich keine einzige Fraktion der Deputirten finden, die auf einen solchen Plan einginge.

„Reform“ führt in ihrem heutigen Leitartikel aus, daß zur Regenerierung Ungarns sociale Reformen unerlässlich seien. Nur in politischer Hinsicht sei Ungarn vorwärts geschritten, in allen anderen Dingen aber zurückgeblieben. An der Regierung sei es, den Impuls zu socialen Reformen zu geben, für welche seit dem Tode Gödö's nichts geschehen. Insbesondere auf die Hauptstädte müsse die Regierung ihr Augenmerk richten und dafür sorgen, daß Pest-Dien eine ungarische Stadt in dem Sinne werde, wie Graf Stefan Széchenyi dies angestrebt.

An der Rede Tisa's hat sich die Uebersetzung des „Ménor“ geträufelt, daß die staatsrechtlichen Prinzipien der Linken früher oder später zum Siege gelangen werden; denn nicht die Prinzipien der Deputirten, sondern Gewalt und Pression haben jetzt den Sieg davon getragen.

„Ujág“ erklärt, ihre Partei werde auch im nächsten Reichstage den staatsrechtlichen Kampf nicht aufgeben. Ja „Ujág“ ist überzeugt, daß wenn sich auf der gemäßigten Linken Einzelne finden sollten, die auf die staatsrechtlichen Debatten verzichten sollten, dies nur den Absicht und vorzuziehen zu Gunsten kommen werde, die sich von keiner Cloture der Welt würden abhalten lassen, ihre patriotische Pflicht zu thun.

Zuland.

Hermannstadt, 7. Juli. Endlich bringt auch die „Gajeta“ einen Bericht über die Karlsburger Romanen-Conferenz.

In demselben wird zur Begründung des Beschlusses der vollständigen Enthaltung von den Reichstagswahlen Folgendes geäußert: „Absolute Enthaltung, denn das Nichttragen gegen die ungarische Legislative ist absolut, tief eingewurzelt, daß man es sich bisweilen nicht zu erklären vermag.“ Bevor so, bevor mit einem solchen Wahlgesetz, lieber nichts, nichts, nichts, oder besser der Absolutismus.“

Das Votum der Minorität, welches in der Karlsburger Romanen-Conferenz mit unweilnehmlichen Abweichungen in der Begründung die Majorität erhielt und zum Beschlusse erhoben wurde, lautet nach der „Gajeta“ folgender Massen:

In Erwägung, daß die politische Lage der romanischen Nation in Siebenbürgen seit dem Jahre 1869 sich nicht geändert hat; in Erwägung, daß die politische nationale Rechte der romanischen Nation als nationale Individualität uns entzogen werden; in Erwägung, daß die Conferenz und empfiehlt den romanischen Wählern die Enthaltung von der Wahl der Deputirten für den Pest Landtag in Gemäßheit des Beschlusses von Keusmarkt.

Unterfertigt ist das Minoritätsgutachten von Johann Molbovann, August Horsta, Arente Severu, S. Baritiu, Dr. Lincu und Gabriel Manu.

Kronstadt, 6. Juli. Nach einer vierzehntägigen Arbeit voll von Mühen, Plagen und Karger und unglücklichen Protesten hat die Centralwahlcommission ihre Aufgabe gelöst und die Wähllisten zusammengestellt. Das Resultat ist folgendes:

Table with 2 columns: Category and Number of Voters. Categories include Die innere Stadt, Alle Kronstädter, Die sächsischen Dörfschaften, Die ungarischen Dörfschaften.

Zusammen 3072 Wähler.

Pest, 4. Juli. In einem Artikel des amtlichen „Budap. Röl.“, Ueber den gegenwärtigen Stand der Theilnahme Ungarns an der Wiener Weltausstellung“ findet sich folgende Stelle: „Unter den Dörfschaften, beziehungsweise Ortsauschüssen, welche die eifrige Thätigkeit entwickelt haben, und in Folge dessen, wenn auch theilweise zugleich in Folge ihrer sonstigen Bedeutung und günstigen Umstände, — die schönsten Resultate entweder schon aufgewiesen haben oder uns solche mit Sicherheit erwarten lassen, sind in erster Reihe zu erwähnen: Hermannstadt, Kronstadt, Kaschau, Preßburg und Odenburg.“

Aus Pest, 4. Juli, schreibt man dem „Vaterland“: Gewiß das komischste Epochen des seinem Ende entgegengehenden Wahlkampfes gehört der Fall mit dem Redacteur des „Vest Naplo“, Herrn Ludwig Urwary. Der Regierung, oder besser gesagt, speziell dem Minister des Inneren Herrn v. Lotz, war sehr daran gelegen, Urwary, der zu den unbedingtesten Anhängern des Ministers gehört, im Parlamente zu haben, und es wurde daher an maßgebender Stelle über jene Bezirke Umschau gehalten, in welchen man darauf rechnen konnte, Herrn Urwary ein Mandat zu verschaffen. Die Wahl fiel auf Diabalu in Siebenbürgen, wo man bei den dortigen Wählern auf unbedingten Einfluß der Regierung und ihrer Organe hoffen durfte. Demgemäß erging denn auch sofort die Weisung an den betreffenden Oberbeamten, das Nöthige einzuleiten. Dieser säumte denn auch nicht, die Honoratioren und einflussreicheren Wähler des Bezirkes um sich zu versammeln und ihnen den Wunsch der Regierung an's Herz zu legen, den Candidaten derselben, Herrn Urwary, zu wählen. Die Szeller, welche, nebenbei bemerkt, zum ersten Male den Namen des empfohlenen Candidaten zu hören bekamen, willigten nicht-destoweniger ein, gewiß hauptsächlich deshalb, weil in jener Gegend das Volk noch so unverdorben ist, um stets mit einem gewissen Respekt jeder Autorität zu begegnen. Allein neben diesen lokalen Einwirkungen hegen die Diabalu Szeller zufällig auch einen streng katholischen Sinn, welcher sich unmittelbar dadurch kund gab, daß sie dem Herrn Obergespan rund heraus erklärten, sich nur unter der Bedingung für den Redacteur des „Vest Naplo“ entscheiden zu wollen, wenn derselbe sich für die Aufrechthaltung der Rechte der katholischen Kirche verpflichte.

Notizen.

Aus Paris, 30. Juni, wird gemeldet: Dem Marschall Canrobert hat seine Frau dieser Tage zu seinem 64. Geburtstage ein Andelein beiseitert. Der Marschall hat den erlaubtesten Pringen und die Prinzessin Mathilde zu Paris gebeten. — Lieutenant Grant, der Sohn des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist in Paris angekommen und im Grand Hotel abgestiegen. In seiner Begleitung befindet sich für den Augenblick nicht der General Sherman, der, wie es scheint, in der Schweiz zurückgeblieben ist, sondern der junge Jones, der Sohn des amerikanischen Gesandten in Brüssel.

Sechshundert Menschen verunglückt. Die neueste „chinesische Ueberlandpost“ berichtet über ein entsetzliches Brand- und Theaterverderben zu Ehren einer weiblichen Gottheit zu Peking. Während der Vorbereitung geriet durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer das aus Bambusrohr gebaute Theater in Brand, in Folge dessen unter den Zuschauern, zum größten Theile aus Frauen bestehend, eine solche Panik entstand, daß nahezu 600 Personen ums Leben kamen oder Verletzungen davon trugen.

beßhalb Hohn und Orell der Wirtschaftsbefiger und ihres gewöhnlichen Anhangs. Tagelöhner und Diensthöten suchten Unterkunft bei den neuen Anordnungen — darum Unwille und hartnäckiges Widerwollen unter der vermuthlichen Landbevölkerung. Gährte es so in den tieferen Volksschichten, so sekte sich die Bewegung auch auf höhere Kreise fort. (Fortsetzung folgt.)

Aus meiner Blumenlese.

A. Hiji.

I. So sind wir Menschenkinder: Wir urtheilen lieblos über unsere Mitmenschen, und verurtheilen sie, ohne sie durchschauen zu können. Millionen solcher Wohlthaten zählt jeder Tag, und diese Welt nennen wir die gute! Verdamme doch keiner den anderen, bis er ihn nicht selbst gehört. Liebet euch wie Brüder, lebet uns Selb, und wir haßen und verabscheuen einander, und verzeihen über unsern richtigen Verurtheilern, der Sündenliste seigt's Gebot.“

II. Was ist es anders als Menschenkindheit, sein Maß auszuliefern, seinen Becher auszutrinken? — Und ward der Reich dem Gott vom Himmel auf seiner Menschenliebe zu bitter, warum soll ich groß thun, und mich stellen, als ich mehr er mir süß? — Und warum sollte ich mich schämen, in dem schrecklichen Augenblick, da mein ganzes Wesen zwischen Sein und Nichtsein zittert, da die Vergangenheit wie ein Blitz über dem finstern Abgrunde der Zukunft leuchtet, und alles um mich her verflucht, und mit mir die Welt untergeht — ist es da nicht die Stimme der ganz in sich gebängten, Arlen über vergebens aufarbeitenden Kräfte: Mein Gott! mein Gott! warum haßt du mich verfluchen? Und sollte ich mich des Ausdrucks schämen, sollte mir es vor dem Augenblicke lange sein, da ihm der nicht entging, der die Himmel zusammenrollt wie ein Tuch?

III. Gemüthlichkeit ist immer das Merkmal des Betrugs. Die Erwählten des Herrn sollen sich von ihrer Erde nur durch höhere Tugenden, nicht durch ein Vorrecht zur Rettung auszeichnen. IV. Wenn des Schicksals eisige Hand mit einem Dunde das Herz zermalmt, und ihm ist es nicht möglich, — wenn aber das Schicksal mit ihm Schertz treibt, ihm zum Zerkeln sendet und sie dann wieder hochachtung entziehen läßt, wenn die Seele zwischen Himmel und Hölle schwelt, heute aufrichtig vor Wonne, morgen aufschreit vor Schmerz, das ist jehtschader Tod!

Einem Rath thener. der Regierung Urwary's nar Herr Urwary Wähler in sp eines an den Dabfaller an lang auch e zu machen, da seinem Ehren wählen. Die rüchlich hinein die Rechte des daß er nur e danken habe.“ Pest, 6 heit des gem Dienstag wird Somml daß er die W nächstend die E bringen weid. Pest, 6 Auslieferungs ministerium le plant guter B Agram der Grenzab teilung im Belos tuzolge. Mrazovic kan Sarcobies. Agram sen und daher tes königliches. Agram Club finden in die Annahme de Agram, Mitglied der am toves bestehende Das Adre saften Adresse. Eshungen sind Wien, 6 ruffischen Prin e und wieder sco may's sind so a Die Serie Ministerium wä zur Cur nach R Die „Pre nister Stenmar Babatur des an mayr, selber inte Im Budg Berlin, Petersbu An der h sde Regierung „N. Fr. W.“ Staatsverwaltung Garantie summe. Orag, 6. verständig Schädte Jereuhause gedrae die Reception s Wdräumig und Orag, 6. seinem genehmigt seines Planes in Bogen, 4 jahr in Bogen w daselbe untergeb Laibach, friebigung über Landespräsidenten sicherung der ip einer motivierten Reichstages heru Prag, 5 Cierus, um die B Zuerst werden die Angelegenheit ge gefeilt, ob Gra De Bischöfe die beanpruchten die Staatsregierung dem Staate liege eträger aus, sie für die gortetiede was die Protestat für katolische. Dazu kommen die je eine Thatsache bedeutende Einbu Bestimmungen ich Pflicht, wenn sie wobei freilich von innere Leben der abträglich werden b-hindern könnte“ über folgende Or 600 fl. für die Coöparaturen bem Die Unterzeichnung wegzufallen, in B ermittel werden, er ein je ein Den Gehalt von 500 eledigter Wühnen langen, mögen für beziehungsweise auf eienem-Gehalt wä Tischstiel mit 2 Zulage von 50 A Jahre, eine dem D Dateserinneregeb

Local- und Tagesnachrichten.

— In Nr. 158 der „Herm. Ztg. v. m. d. Siebenb. Boten“ vom 4. Juli 1872 befindet sich unter den Local- und Tagesnachrichten, mit der Ueberschrift „Brutalität“, eine Expectoratio über das brutale Vorgehen der unteren Polizeidirektion bei Verhaftung eines angeblich ihrer Dienstherrin durchgebrannten Dienstmädchens, welcher die augenblickliche Erhebung des Thatsache seitens der Polizei-Direktion zur Folge gehabt und folgendes Resultat geliefert hat.

Die wegen lieberlichen Lebenswandels von hier in ihre Heimat Salzburg polizeilich abgehobene A. L. hatte es gewagt, sich wieder nach Hermannstadt einzuflechten und hier ihren früheren Lebenswandel weiter fortzuführen.

Die beiden Polizeidiener J. S. und J. S. hatten den Aufenthaltsort dieser Dirne bald ausgekundschaftet, und da alle untergeordneten Organe der Polizei verpflichtet worden sind, ein wachsam Auge auf dieselben Individuen zu haben, und selbe im Betretungsfalle augenblicklich zu arrestiren, so schämten die beiden Polizeidiener keinen Augenblick, ihre Pflicht zu thun.

Die Ausübung dieser Pflicht sollte den Polizei-Organen jedoch nicht so leicht gemacht werden. Unter dem Vorwande, sich umzuflechten, und als dieses geschehen war, sich noch etwas holen zu dürfen, gelang es der A. L. aus dem Zimmer, wo sie sich mit den beiden Dienern befand, zu flüchten, wobei sie die Thüre mit solcher Gewalt zuwarf, daß der sie verfolgende Polizeidiener durch den Anprall an die Thüre beinahe zu Boden geworfen wurde. Erst auf dem Fluge unter der Fingerringstiege gelang es die A. L. einzuholen und zu ergreifen, wobei dieselbe wie rasend sich gegen den Polizeidiener wehrte, demselben den Säbelriemen zu zerreißen suchte, und ihn endlich mit den Zähnen am rechten Oberarm, wie ein bissiges Thier ersägte. In dieser Lage versetzte der Polizeidiener der A. L. einen Wadenstreich, wodurch es ihm gelang, sich aus den Zähnen dieser rasenden Weibsperson loszumachen, nicht aber ihrem Toben Einhalt zu thun und sie zum Weitergehen zu bewegen.

Um diese Dirne in Haft zu bringen, waren beide Polizeidiener gezwungen, die A. L. an den beiden Armen und am Kopfe festzunehmen, wobei dieselbe auch den zweiten Polizeidiener mit den Zähnen ersägte und mit ihrem Ellenbogen gegen die Unterlippe des ersten, daß dieselbe sofort aufschwang, was ihr einen zweiten Schlag mit der flachen Hand auf die Wange zuzog.

Schon bei ihrer Ergreifung im Trausensfeld'schen Hause wollte sich A. L. aus dem Fenster in den 6. Stock tief liegenden Hof hinabstürzen, und konnte nur mit Gewalt von den beiden Polizeidienern davon abgehalten werden. Am Körper der Verhafteten ist keine Spur irgend einer ekelhaften Mißhandlung sichtbar, auch behauptet dieselbe ausdrücklich, daß ihr bei ihrer Arrestirung keine schmerzhaften oder nachtheilige Verletzung zugefügt worden sei.

Dieser der wahre Thatsache.

Ob nun der Verfasser des Journalartikels mit der Ueberschrift „Kohheit“, Ursache hatte, im Interesse der Humanität gegen dieses Vorgehen der Polizeidiener bei der anbesohlenen Arrestirung einer sich gewaltthätig widersetzenden lieberlichen Dirne mit aller Entschiedenheit einen großartigen Protest in öffentlichen Blättern vom Stapel laufen zu lassen? kann getrost der vorurtheillosen Beurtheilung aller rechtlich denkenden Leser der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenb. Boten überlassen werden, dagegen kann man nicht umhin, dem Schreiber des Artikels „Brutalität“ oder dessen Berichterstatter den Rath zu ertheilen, in einem ähnlichen Falle von Widerschickheit gegen die unteren Organe der Polizei in ihren anbesohlenen Dienstverrichtungen den Versuch zu machen: Ob eine Person vom Schlage der von ihm so sehr in Schutz genommenen A. L., im Falle er ihr galant und human den Arm bietet, ihm williger in den Arrest folgen wird, als bei mit Unrecht vertheiltem Gewalt der Polizeidiener? Schlichtlich möge der Herr betreffende Zeitungs-Correspondent die Verleserung entgegen nehmen, daß die vorgesezte Behörde keine von ihren untergeordneten Organen verübte Kohheit oder Uebergriffirung ihrer Dienstpflichten ungeahndet läßt, dagegen aber nicht verhindern kann, daß bei thätlicher Widerschickheit, wie im gegenwärtigen Falle, auch die unteren Polizei-Organen der gegen sie geübten Gewalt gleichfalls Gewalt entgegensetzen.

Geschäftsbericht von Braun & Sohn, Produkten- und Kommissionsgeschäft.

Unter dem Einflusse der trockenen Witterung am Anfang der Woche hat der Schnitt von Gerste und Weizen im größten Theile der Umgebung begonnen. Gegen Ende der Woche gestaltete sich jedoch das Wetter wieder regnerisch und wirkt somit sehr hindernd auf das Einbringen der Ernte. Bekanntlich wird bei uns das vollkommene Reifen der Getreide nicht abgewartet und der Schnitt beginnt schon, wenn die Ähren zu reifen beginnen. Eine nasse Witterung verzögert daher nicht nur die Ernte, sondern beeinträchtigt auch die Einmahlung einer guten Qualität erheblich. Es ist daher leicht begreiflich, daß das Eintreten der regnerischen Witterung unsere Landwirthe mit Besorgnis erfüllt.

Der Verkehr im Getreidegeschäfte ist wie gewöhnlich vor der Ernte sehr belanglos. Bis in Mainz bleibt der Handel nach Siebenbürgen ziemlich lebhaft.

Von Keps, der heute ein nur sehr schwaches Erträgniß lieferte, wurden einige kleine Posten und zwar Weizen 4 fl. 11.40 und Banat 4 fl. 11.20 per 150 Pfd. geschlossen. Wir notiren:

Weizen 78—80 Pfd. fl. 3.25, 80—81 Pfd. fl. 6.15, 82 Pfd. fl. 6.30. — Korn fl. 3.80—90 Pfd. — Gerste fl. 2.60—65 pr. 70 Pfd. — Mais fl. 4.07—12 1/2 pr. Mq., fl. 4.50 bis fl. 4.55 pr. Zelt. — Hafer fl. 3.80 pr. W. Et. — Spiritus etwas flauer, bedingt 65 1/2 fr. mit und 62 1/2 fr. ohne Faß, loco Arab.

Heute, Dienstag, den 9. Juli 1872 und jeden folgenden Tag CONCERT-SOIREE der Musikkapelle des Horvath Motti im Gerliczy'schen Garten.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Herr MITTERWURZER und Frau MATHES-RÖCKEL, vom 1. t. Hofburgtheater, als Gäste. Heute Dienstag den 9. Juli 1872: FAUST. Tragödie in 6 Aufzügen von Wolfgang G. S. t. h. e.

Table with 2 columns: Fremdenliste (Arrivals) and Prioritäts-Obligationen (Priority Bonds). Arrivals include names like Anton, Victor, Kaufmann, and Karlburg. Bonds include Eisenbahn-Aktien (182 75, 183 25, 136 75, 137 25) and Prioritäts-Obligationen (93 70, 93 90, 82 70, 82 90).

Herzlichen wenigstens ein Minimalbetrag von 600 fl. erreicht würde. Ueberdies sei als Grundfatz festzuhalten, daß in besonderen Fällen für einzelne active oder quiete Seelsorger zeitweilige Ausbilden ermittelt werden, wobei namentlich auch die Ermittlung von entsprechenden Functionenlagen für Bezirksvicare anzustreben wäre.

Prag, 5. Juli. Vier Obmannern ezechischer Bezirksvertretungen, Brauner und drei obskuren Declarations-Anhängern, ist die kaiserliche Befreiung nicht erteilt worden. Ezechowski hat das hiesige nationale Blatt, die „Neue freie Politik“, geklagt, weil dasselbe ihm die ärgsten Verbrechen vorwarf und ihn für die Brandstiftungen des Landes durch einzelne Gründer-Consortien verantwortlich machte.

An sämtliche katholischen-Vereine ist die Anregung ergangen, anlässlich des Conflictes zwischen dem Vatican und Deutschland demonstrative Processionen für den „bedrängten“ Papp zu veranstalten. In Prag führte die Procession am 21. v. M. der Erzbischof.

Prag, 6. Juli. Die Bohemia meldet: Im Vorschlage für die gemeinsamen Ausgaben ist ein erhöhter Aufwand für diplomatische Vertretung nur bei den Posten „Berlin“ und „Petersburg“ in Anspruch genommen. Die Festsetzung des Vorschlages ist von der Einholung der kaiserlichen Sanction abhängig.

Prag, 6. Juli. Die Wahl der vier Deklaranten, darunter Brauner, zu Bezirksausführungsmännern wurde vom Kaiser nicht genehmigt.

Prag, 6. Juli. Ezechische Blätter zeigen an, daß die im Herbst stattfindende Kaiserreise durch Böhmen gehen wird, und wurde hierüber bereits vom Ministerium das Gutachten abgefordert.

Prag, 6. Juli. Die Jesuiten erhielten 34000 preussischer Thaler mit Böglingen. Das Agneskloster wurde um 700,000 Gulden angekauft.

Prag, 5. Juli. Der erste währische Lehrtag begann heute seine Thätigkeit. An Lehrern waren 350 erschienen. Der Statthalter rath Winterholler befragte morgen den Lehrtag namens der Regierung.

Prag, 6. Juli. Der währische Landeschulrath hat die Umanwandlung der confessionellen deutschen Privatschule in eine öffentliche deutsche Volksschule genehmigt.

Prag, 6. Juli. Eine Compagnie Infanterie ist eiligst nach Bielawer, unweit Brody, zur Dämpfung der ausgebrochenen Bauernunruhen abgegangen.

Ausland.

Berlin, 6. Juli. Die österreichische Regierung wurde von der hiesigen Presse, die von England auf dem Wiener internationalen Congreß wegen der Maßregeln gegen die Kinderpest gemachten Vorschläge baldigst mitzutheilen, da die Aufhebung der britischen Einfuhrbeschränkung davon abhängt.

Berlin, 6. Juli. Der Bundesrath hat die Entscheidung über die Einordnung bis zum Herbst vertagt, den Plan zur Vertreibung der französischen Kriegesflüchtlinge genehmigt, den Antrag auf Erhöhung des Zollpostens für raffiniertes Zuder abgelehnt, ferner beschlossen, Gegenstände der Kriegesbeute, welche Reichs- oder Staatseigentum sind, sofort anzulassen. Die Beschwerden aus Wipow (Mecklenburg) wegen Justizverweigerung wurden für unbegründet erklärt.

Berlin, 6. Juli. Die Spener'sche Zeitung fügt ihrer Mittheilung über die gestrige Sitzung des Staatsministeriums in Verriß der Grenzschiffen Angelegenheit hinzu, daß sofort schriftlich an den Kaiser berichtet worden sei, daß eventuell, falls ein persönlicher Vortrag gefordert werde, der Cultusminister nach Gms gehen würde. Die Reise des Ministers des Innern steht mit dieser Angelegenheit nicht in directem Zusammenhang.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung v. Bardeleben's zum Ober-Präsidenten der Rheinprovinz.

Dasselbe Blatt veröffentlicht den Normal-Etat nebst den Aufsatzungsbestimmungen, betreffend die Besoldungen der Directoren und Lehrer an den Gymnasien, den gleichgestellten höheren Unterrichtsanstalten und Realschulen erster Ordnung, welche mittelbar oder unmittelbar Staatszuschüsse beziehen.

Der hiesige Magistrat beschloß, zur Enthüllungsfest des Denkmals Stein's zwei, die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, vier Deputirte abzusenden.

München, 6. Juli. Gestern Abends, halb 10 Uhr, ist der Erzbischof von Utrecht, von einem Canonicus begleitet, hier eingetroffen und wurde aus dem Bahnhofe von dem königlichen Ober-Ceremonienmeister, Grafen von Mey, dem Ober-Staatsanwalt Wolf, dem Professor Friedrich und anderen hervorragenden Persönlichkeiten empfangen.

Haag, 5. Juli. Das neue Cabinet ist in folgender Weise gebildet: Van Vriel, Justiz; Franzen van de Witte, Colonien; Geertma, Inneres; van Delden, Finanzen; Gerde, Aeußeres; Broer, Marine; Graf van Limburg-Stirum, Krieg.

Paris, 5. Juli. Der Herzog von Broglie wurde mit 8 gegen 7 Stimmen von der Commission zum Berichterstatter über den französischen deutschen Vertrag ernannt, nachdem er vorher für die unbedingte Annahme des Vertrages sich ausgesprochen hatte. Broglie wird morgen seinen Bericht vorlegen.

Versailles, 8. Juli. Wir vernehmen, daß der Bericht des Herzogs von Broglie über den Räumungsvertrag, daß die Regierung, ungeachtet der Bemühungen des Präsidenten, nicht mehr von Deutschland eilangen konnte.

Die Berathung über den Vertrag in der National-Versammlung findet Montag statt; die Annahme desselben ist nicht zu bezweifeln. Reichsath Mac Mahon hat der gestrigen Sitzung beim Präsidenten der Republik beigewohnt. Die Beziehungen zwischen Beiden sind sehr herzlich.

Bern, 5. Juli. Der Nationalrath ratifizierte die Nachtragsverträge zum Postvertrage mit Nordamerika, betreffend die Geldmandate und Postsendungen via Bremen und Hamburg.

Die Commission für die Herstellung eines internationalen Messenmeters wird auf den 24. September nach Paris einberufen. Vertreter der Schweiz ist der Director der Sternwarte, Hirsch, in Neuenburg.

Bern, 6. Juni. Der Ständerath bewilligte die vom Bundesrath verlangten 400,000 Fr. für die Vertheilung an der Wiener Weltausstellung und erhöhte die für den Besuch der Arbeiter verlangten 25,000 Fr. auf 30,000 Francs.

Brüssel, 5. Juli. Das Journal de Bruxelles schreibt: Der Anstaltliche Courant hat ein Telegramm aus Brüssel erhalten, welches meldet, daß der Flügel-Adjutant des Königs der Niederlande, Generalmajor Toloma, vom Könige der Belgier in einer Audienz empfangen wurde in der von einer demnächstigen Begegnung der beiden Herrscher die Rede war. Diese Zusammenkunft, sagt das Journal de Bruxelles, ist im Interesse der beiden Länder wünschenswert.

Rom, 5. Juli. Die gegenwärtige Session des Parlamentes ist durch königliches Decret vertagt.

Der Papp fährt fort, Audienzen zu erteilen. Die clericalen Blätter discutiren noch immer über die Nothwendigkeit, daß die clericalen Partei an den Wahlen theilnahme.

Der Observator Romano verlangt, den Rundgebungen der Opinione und Voce della Verità entgegen, daß sich die Clericalen an den Provinz- und Gemeinbewahlen, nicht aber an den politischen Wahlen theilnehmen sollen.

Newyork, 3. Juli. Gestern sind 75, heute 45 Personen am Sonnenstiche gestorben.

Nationalität, Den Nachbar und der Türkei. Wir wünschen, daß die Nationalität der Rumänen sich mit jenem... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen... Rumänen, in haben, das in nationales kann sich in ebenbürtigen...

Erledigungen.

W. G. 3. 315 1872. 1-3

Concurs.

Zur Besetzung der am 4. Juli l. J. in Erledigung gekommenen evang. Pfarre A. B. in Wolfendorf wird der Concurs bis 28. Juli l. J., Abends 6 Uhr, eröffnet.

Schöpfung, am 6. Juli 1872.

Das ev. Bezirks-Concistorium A. B.

Concurs.

Die Rectorstelle in der evang. Gemeinde Pintel, Distrikt Kirchbezirk, wird bis zum 20. Juli l. J. verlängert.

Der jährliche Gehalt besteht in 170-180 siebent. Vierteln reinen Weizen, 35-40 fl. ö. W. haar, gegen 190 Laib Brod und der Nutzung von Acker- und Wiesenland.

Bewerber wollen ihre, nach §. 13 der Verfassung über die Anstellung der Volksschullehrer instruirten Gesuche bis zum 20. Juli l. J., Mittags 12 Uhr, senden an das

evangelische Presbyterium A. B.

Pintel, letzte Post Distrikt.

Pintel, am 1. Juli 1872.

3. 325 1872. 3-3

Concurs.

Zur Besetzung der durch Niederlegung des Amtes am 30. Juni d. J. in Erledigung gekommenen Pfarrsubstituten-Stelle der evang. Gemeinde A. B. in Wöll; wird hiemit der Concurs bis 25. Juli d. J., Abends 10 Uhr, eröffnet.

Mediasch, am 1. Juli 1872.

Das Scheffer ev. Bezirks-Concistorium A. B.

Vicitation.

M. 3. 5664 1872. 1-3

Rundmachung.

Dienstag den 30. Juli 1872 werden von den aufzulösenden städtischen Wespennungen 6 Stück starke Arbeitspferde, dann 3 Leiterwagen mit Bretterkästen und 3 Paar Pferdegeschirre; dann Freitag den 2. August 4 Stück Pferde, 2 Wägen, 3 Paar Geschirre, ein einpänniger Kalkarren und die übrigen Wespennungs-Requisiten, jedesmal 10 Uhr Vormittags angefangen, am großen Ring gegen Baarzahlung licitando verkauft.

Hermannstadt, am 5. Juli 1872.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Firma-Protokollirung.

3. 8470 Civ. 1872. 1-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiermit bekannt gemacht: Es sei die Protokollirung der Firma: „Heltauer Verfüß- und Sparverein“, für welchen dessen Beamten, nämlich Heinrich Wittstock als Vorsteher, Peter Mathias als Einnehmer und Michael Bretz als Schriftführer zeichnen werden, bewilligt worden.

Hermannstadt, am 16. Mai 1872.

Aus der Sitzung des k. Gerichtshofes.

Zemtlige Verlautbarungen.

Rundmachungen.

Vom k. ungar. Landesvertheidigungs-Ministerium in Ofen wegen Gelangung der Aufnahme von Söhnen der Staatsbeamten in das Militär-Collegium zu Sauer-Pösten und in die technische Militärakademie zu Wien. Gesuche sofort.

Vom k. ungar. Unterrichtsministerium wegen Besetzung der Professur für Chemie an der Oeconomischen Hochschule in Pest. Gehalt 900 fl., 100 fl. Quinquennalszulage und 10perc. Quartiergeld. Gesuche bis 20. Juli d. J.

Vicitationen.

Am 16. Juli d. J. Ochsen, Pferde und Wagen des Anton Sefely in Weiz. (K. Gericht in Sepst-Grögh.)

Am 20. Juli d. J. Offenerhandlung beim k. Grubenamt in Abundhanya über die Beistellung von 80 Centnern doppelt raffinierten Niposoles.

Aufforderungen.

Vom k. Geiste in Város-Báthely zur Anmeldung von Anträgen bis 15. Juli auf die dem Dnyan Jlyés in Weiz-Banitz zuzuschickende Gemeinl. Einbürgerung. (Tagfahrt 18. Juli d. J.)

Vom k. Geiste in Kreuzfeld zur Anmeldung von Anträgen bis 15. Juli d. J. auf die dem Komoskann Jyon ebenfalls abgeklärten Fabrikste.

Vom k. Geiste in Vaspesz an die betreffenden Grundbesitzer in den Gemeinden Petrozsch, Vancza, Mecisor, Krivaria, Petrozsch, Nagy-Baar, Kis-Baar, Livaria, Popor, Pus und Galacz am 16. Juli, dann an jene in den Gemeinden Ruffor, Vajozsch, Maceoz, Vata, Ceepes, Veltosalsza, Vidmit, Vatalya, Hany, Magyar-Veretty, Macoz, Rus und Zepfalva am 17. Juli d. J. zur Authentification der Expropriationsacte zu erscheinen.

Vom k. Geiste in Abundhanya zur Anmeldung von Anträgen bis 17. Juli d. J. auf den Nachlaß der in Verespatat verstorbenen Frau des Toty Grögh, geb. Kovacs Anna.

Die ehemals Comes Wachsmann'schen

Weingärten

in Tobsdorf, drei Complexe, durch Ankäufe bedeutend vergrößert, unter den top. Zahlen 3257, 4812, 4813, 4814, 4815, 4816, 4817, 4818, 4819, 4790, 4792, 4793, zusammen aus 1 Bock und 1478 Quadratlasten bestehend, sind sammt zwei derselbst befindlichen Weinpresse aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich an Hrn. Daniel Morscher, bürg. Seifenmacher, wohnhaft Schmitzergasse zu Mediasch, wenden. Hermannstadt, den 5. Juli 1872.

Gründlichen Unterricht in der ungarischen Sprache

ertheilt ein tüchtiger Sprachmeister. Honorar für je eine Unterrichtsstunde: 1 fl. ö. W. Adresse in der Expedition dieses Blattes zu ersfragen.

Wohnung zu vermieten.

Näheres Wiefengasse No. 16, zu ebener Erde. 2-3

Licitations-Annonce.

Das Haus No. 1 auf der Dragonerwache, mit einer schönen Lage und drei Fronten, besonders zu einem gangbaren Geschäft sehr geeignet, ist aus freier Hand oder im Vicitationswege mit sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Die Vicitation ist am 15. August 1872, Früh 9 Uhr, festgesetzt. Die Vicitations-Bedingnisse sind jederzeit beim Weisküchmeister Carl Gross, Salzgasse, einzusehen. Hermannstadt, am 2. Juli 1872.

Die Erben nach Schmiedmeister Martin Gross.

2-3

Glück auf nach Braunschweig! Schon am 25. Juli d. J.

1. Ziehung 73 Braunschweiger Landes-Lotterie von hoher Regierung genehmigt und garantirt. In wenigen Monaten werden in dieser noch großartiger und vortheilhafter als früher eingezeichneten Lotterie Gewinne im Betrage von

3 Millionen 368,455 fl. ö. W. gezogen, darunter solche von ev. 198,000, 132,000, 66,000, 41,250, 33,000, 21,750, 19,800, 2 & 16,500 Gulden ö. W. etc.

Zu dieser Ziehung verleihe ich Originallose

zu 6 fl. 60 fr. 3 fl. 30 fr. 1 fl. 65 fr. gegen Einlösung des Betrages, folge jeder Bestellung den amtlichen Plan bei und sende jedem Teilnehmer die Ziehungslisten sofort nach deren Einreichen. In der vorigen Lotterie waren diese beliebigen Lose lange vor der Ziehung vergriffen, und dieses Mal ist die Nachfrage bereits sehr stark, man werde sich daher bald an

N. Reiss,

berzogl. Haupt-Collecteur in Braunschweig.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

alt oder neu entstanden, nach homöopathischer Methode behandelt, Dr. J. Ernst, West, Göttergasse No. 6, 2. Stock, Thür No. 15, von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheile werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser schmerzhaften Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Es gibt gegen solche Geheile eine homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, sehr die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine sehr wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden.

G. Heinrich Hertel

in Hermannstadt

Fabriks-Niederlags-Artikel:

Pottendorfer Strickgarn weiss echt	Nro. 1/16	12	14	16	18	20	22	24	30	40	
1 Pfd. fl.	1.15,	1.18,	1.21,	1.24,	1.27,	1.30,	1.33,	1.36,	1.45,	1.60.	
Marshall-Zwirne echt engl. von Marshall & Comp.	Weiss prima	Nro. 18	20	25	30	40	50	60	70	80	100
1 Pfd. fl.	1.75,	1.96,	2.25,	2.35,	2.68,	3.45,	3.78,	4.26,	4.75,	5.55.	
secunda	Nro. 20	25	30	35	40	50	60	70	80	100	
1 Pfd. fl.	1.75,	1.85,	2.08,	2.24,	2.52,	2.75,	3.05,	3.85,	4.10,	4.50.	
Schwarz prima	Nro. 18	20	25	30	35	40	50	60	70	80	100
1 Pfd. fl.	1.20,	1.28,	1.38,	1.55,	1.74,	1.92,	2.03,	2.22,	2.64,	2.83,	3.60.
Nähmaschinen-Zwirne (300 Yards).	Nähmaschinen-Zwirne (600 Yards) schwarz	Nro. 20	25	35	40	50	60	70			
1 Pfd. fl.	1.15,	1.35,	2.90,	3.40,	3.90,	4.30,	4.90.				
Nähmaschinen-Seide schwarz	Nro. 80, 90, 100,	1	Loth	fl.	—50 fr.						
dto. färbig	1	Loth	fl.	—66 fr.							
dto. weiss, Schweizer	1	Loth	fl.	1.40 fr.,							

Sicherste und vortheilhafteste Kapitalsanlage!

5 1/2 perc. Pfandbriefe,

ausgegeben von der Bodencredit-Anstalt in Hermannstadt.

Besondere Vortheile dieser Pfandbriefe im Vergleich mit ähnlichen Wertpapieren: 1. Gelangen diese Pfandbriefe innerhalb 24 Jahren im Wege der Verlosung zur Rückzahlung mit einer Prämie von fl. 20 von je fl. 100 des Nennwertes, d. h. die Pfandbriefe im Nennwerthe von fl. 1000 werden rückbezahlt mit fl. 1200

P. J. Kabdebo, Hermannstadt.

Nurweit der Eisenbahn,

Nro. 77, Elisabethgasse, sind Wohnungen und ein Gassengewölbe zu vermieten, können sofort bezogen werden. 2-3

Als Obermillner

wünscht ein in diesem Fache geübter Mann unterzukommen. — Gefällige Anträge sind zu richten an Michael Engber, Heltauerstraße No. 41. 1-1

Gesunde Zähne.

Zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches, und zur Beseitigung des übeln Geruchs im Munde, eignet sich das von Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, fabricirte

Anatherin-Mundwasser

wie kaum ein anderes Mittel, indem es durchaus keine der Gesundheit schädlichen Stoffe enthält, das Reizen der Zähne und die Weichheitbildung an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen und Mundfaule schützt, und diese Uebel (falls sie schon eingetreten sein sollten) in kurzer Zeit lindert und beseitigt.

Dr. J. G. Popp's

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne bereit, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Natur der Zähne an Weisse und Zartheit immer zunimmt.

Preis per Schachtel 63 fr. ö. W.

Depots in:

Hermannstadt bei Hrn. C. Müller, Apotheker. Hrn. J. Fr. Zöhrer, Hrn. A. Steiner, Hrn. Michael Sill, kleiner Ring, Hrn. C. Felmer und J. Jekeli, Apotheker; — Abudhanya bei Hrn. J. Remetei, Apotheker; — Alvincz bei Hrn. N. v. Farsady, Apotheker; — Banf-Hunyad bei Hrn. W. Holzer, Apotheker; — Bistritz bei Hrn. Dietrich et Fleischer; — Blasendorf bei Hrn. Schieszl, Apotheker; — Broos bei Hrn. Leonhard, Hrn. Fr. v. Steinberg, Apotheker; — Bözörmény bei Hrn. M. Lanyi, Apotheker; — Décs bei Hrn. S. Kremer; — Déva bei Hrn. Bosniak et Gergely, Hrn. G. Lengyel, Apotheker; — Elisabethstadt bei Hrn. L. und C. Soos, Apotheker; — Fogarasch bei Hrn. J. P. Hermann, Apotheker; — Gross-Schenk bei Hrn. M. Binder, Apotheker; — Gy-Szl.-Miklos bei Hrn. M. Niko; — Hatzeg bei Hrn. A. Matefi, Apotheker; — Heltau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; — Karlsburg bei Hrn. Zangerl, Apotheker, Hrn. D. Bekert, Apotheker; — Kézdi-Vásárhely bei Hrn. Babics, Apotheker; — Klausenburg bei Hrn. Joh. Wolff, Hrn. Dr. Hintz, Apotheker, Hrn. J. Engel, Apotheker, und Hrn. J. Karvazi; — Kronstadt bei Hrn. Ed. Fabik, Apotheker, Hrn. Jekelius, Apotheker, und Hrn. J. v. Miller, Apotheker; — M-Vásárhely bei Hrn. Fogarasi; — Mediasch bei Hrn. Folberth, Apotheker; — Mühlbach bei Hrn. F. Binder, Apotheker; — N-Enyed bei Hrn. J. Oberth, Apotheker; — N-Károly bei Hrn. Jelinek, Apotheker; — Nagybánya bei Hrn. S. Papp, Apotheker; — Reussmarkt bei Hrn. F. Schimert, Apotheker; — Repsz bei Hrn. J. Melas, Apotheker; — Rosenan bei Hrn. A. Feymann; — Schässburg bei Hrn. Misselbacher, Hrn. J. B. Teutsch, und Hrn. Berwerth, Apotheker; — Szász-Regen bei Hrn. Traugott Wachner; — Thorda bei Hrn. Wolff, Apotheker; — Udvarhely bei Hrn. Em. Beczasi; — Vajda-Hunyad bei Hrn. F. Acker, Apotheker; — Zalathna bei Hrn. Sterzing, Apotheker; — Zilah bei Hrn. Weiss, Apotheker. 3-4

Besonders vortheilhafte Glücks-Lotterie.

Glück und Segen bei Cohn! Große, vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über

1 Million 860,000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt, sie enthält nur 58,000 Lose und werden in wenigen Monaten in sechs Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich ein Gewinn event. 100,000 Thaler, speciell Thaler 60,000, 40,000, 24,000, 16,000, 12,000, 10,000, 10,000, 8,000, 6,000, 4mal 4500, 1mal 4100, 7mal 4000, 9mal 3200, 10mal 2400, 26mal 2000, 4mal 1600, 53mal 1200, 103mal 800, 5mal 600, 2mal 450, 205mal 100, 255mal 200, 5mal 120, 340mal 80, 14,610mal 11, 10, 13,750mal 20, 8, 6, 1 und 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abtheilung ist am 17. und 18. Juli d. J.

festgesetzt und hienzu die Remonstration für das ganze Original-Los nur 7 fl.

halbe " " 3 1/2 fl.

viertel " " 1 1/2 fl.

Herr. Währ. und sende ich diese Original-Lose mit Regierungswappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einzahlung des Betrages, selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftragsgebern sofort zu.

Die amtliche Zeichnungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verpackt.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Älteste und Allerglücklichste, indem die bei mir Verkauften 100,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, sehr häufig 12,000, 10,000 Thaler etc. und häufig in dem im Monat Mai d. J. stattgehabten Ziehung die Gesamtsumme von über 80,000 Thaler laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Haupt-Comptoir, Bent- und Wechselgeschäft.

M. J. Steinhausen